

geschichte.pfad



Historischer Wanderweg Sand









Sand, Ortsteil von Bergisch Gladbach

geschichte.pfad

Historischer Wanderweg Sand

Herausgeber:

Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V.
2010

In Zusammenarbeit mit dem
Stadtarchiv Bergisch Gladbach

ISBN 3-932326-64-4

Texte:

Udo Harler

Recherche und Fotos:

Manfred Dasbach

► **english text**

Wir danken allen, die uns bei unserem Projekt unterstützt haben, insbesondere den vielen Bürgern Sands, die uns bereitwillig Bildmaterial zur Verfügung stellten und uns in vielen Gesprächen bei unseren Recherchen halfen.



Postkarte um 1900

Vorwort

Nach einer Zeit des Forschens und Sammelns liegt nun das Büchlein zum Wanderweg Sand vor. Mein Dank gilt den beiden Autoren Manfred Dasbach und Udo Harler.

Manfred Dasbach hat in den letzten sechs Jahren als Ruheständler die Geschichte seines Stadtteils Sand erforscht. Er hat dazu ältere Sander befragt und alte Fotos von Sand, von Sander Gebäuden und Sander Menschen, digitalisiert und aufbereitet. Eine Auswahl der schönsten Fotos seiner Sammlung zeigt dieser Wanderführer.

Udo Harler ist seit vielen Jahren für unsern Auftritt im Internet zuständig. Er gestaltet unsere Seite und aktualisiert sie immer zeitnah. Die Texte zu diesem Büchlein hat er entworfen.

Mit dem Wanderweg Sand und diesem Büchlein dazu wollen wir zunächst einmal die Bewohner Sands erfreuen, die sicher noch einiges Neue über ihren Stadtteil erfahren können. Besonders interessant sind Wanderweg und Büchlein aber auch für



Junggesellenverein vor der Kirche, 1930

Besucher von Bergisch Gladbach und ehemalige Sander, die heute in anderen Orten wohnen. Hier bietet sich das Büchlein z.B. als kleines (Weihnachts-) Geschenk an.

Aber auch viele, die in anderen Gladbacher Stadtteilen oder darüber hinaus wohnen, werden gern die Gelegenheit nutzen, um den Ortsteil Sand mit anderen Augen zu erleben.

Schön wäre es, wenn weitere Wanderwege und Büchlein dazu in anderen Stadtteilen von Bergisch Gladbach folgen könnten.

Bergisch Gladbach, im August 2010

Max Morsches
1. Vorsitzender
Bergischer Geschichtsverein
Rhein-Berg e.V.



Sand von Süden gesehen

Der Weg

Variante grün: Länge etwa 7 km

Gehzeit: 2 Stunden

Variante rot: Länge etwa 10.5 km

Gehzeit: 3 Stunden

Beide Varianten des Wegs enthalten einige Steigungen, festes Schuhwerk wird empfohlen.

Der Weg führt nicht über das Industriemuseum Alte Dombach. Dieses passt besser in den geplanten Band „geschichte.pfad Strunde“.

Start und Parkmöglichkeiten

Der Weg beginnt an der Sander Kirche, Herkenrather Straße/Ecke Ommerbornstraße.

Parkmöglichkeiten befinden sich hinter der Kirche oder auf den umliegenden Parkplätzen.



Restaurants in Sand

Einkehrmöglichkeiten

Schlosshotel Lerbach
Lerbacher Weg
Tel.: 02202 204-0
www.schlosshotel-lerbach.com

Ommerborn Klaus
Herkenrather Straße 3
Tel.: 02202 32162
www.ommerbornklaus.de

Waldgasthaus
Schwäke
Ommerbornstraße 65
Tel.: 02202 44803
www.schwaeke.de

Sander Bauernstube
Sander Straße 190
Tel.: 02202 32680
www.sander-bauernstube.de

Museum Alte Dombach

LVR-Industriemuseum
Papiermühle Alte Dombach
Kürtener Straße
Tel. 02202 93668-0
www.rim.lvr.de



Sand um 1895. Links Schulstraße mit der neuen Schule

Geschichte von Sand

Die Ursprünge von Sand gehen auf Rodungen in Fränkischer Zeit zurück. In dieser Zeit (ab 800 n. Chr.) gehört Sand zum alten Deutzgau, der in etwa dem Dekanat Deutz entspricht. Ringsum entstehen erste größere Fronhöfe (Sander Hof?), die verdienten Kriegern, hier dem Ritter von Sand, als Lehen zugeteilt werden und den Ursprung der hiesigen Besiedelung bilden. Mit fortschreitenden Rodungen wächst dieses erste Siedlungszentrum. Neue Landstücke werden an Siedler und Nachkommen übertragen.

Die erste Erwähnung von Sand finden wir in einer Urkunde des Klosters Meer von 1225 mit den Brüdern Adolf und Heinrich von Sand als Siegelzeugen. Im Jahr 1269 ist Richard von Sand als bergischer Truchsess erwähnt.



Severinkreuz von 1784

Für die Einhaltung der Ordnung der landesherrlichen Höfe ist im Lehensverband das Hofgericht mit seinen Scheffen und Schultheißen zuständig, das mit dem Sander Hof



Luftaufnahme von 1933

von Anfang an verbunden ist. Das Sander Hofgericht untersteht der im Nachbarort Herrenstrunden angesiedelten Komtur des Johanniter-Ordens und hat schon vor der um 1294 gegründeten Komende (Niederlassung eines Ritterordens) eine bedeutungsvolle Stellung.

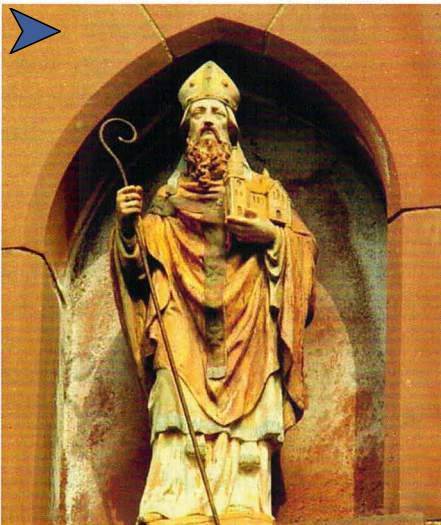
Ursprünglich ist mit dem Sander Hof eine Eigenkirche (siehe 1 Kirche St. Severin Sand) verbunden; diese „Capella“ ist dem Ritter „vanme Sande“ zugehörig. Über diesen Kirchenbau ist wenig bekannt, es ist aber von einem mittelalterlich geprägten Bau mit Strohdach auszugehen. Der erste erwähnte Priester von Sand ist in einer Urkunde vom 7. Mai 1296 „Richard de Arena“ (Arena = Sand) genannt. Pfarrer „Heinrich vanme Sand“ wird 1374 erwähnt und ab dem 16. Jahrhundert sind die Pfarrer dann größtenteils mit Namen und Amtszeit bekannt. Die Gemeindemitglieder sind in den archivierten Taufbüchern und Heiratsregistern ab 1657 und in den Sterberegistern ab 1692 aufgeführt.

In den Jahren der industriellen Revolution verändert sich durch den Zuzug vieler Familien aus dem bäuerlichen Umfeld sowohl das Ortsbild wie auch das Sozialgefüge vom Kirchdorf zum „Fabrikdorf“. In diese Zeit, nämlich 1856, fällt auch die Verleihung der Stadtrechte an Bergisch Gladbach, das in den Folgejahren zum wirtschaftlichen Zentrum der



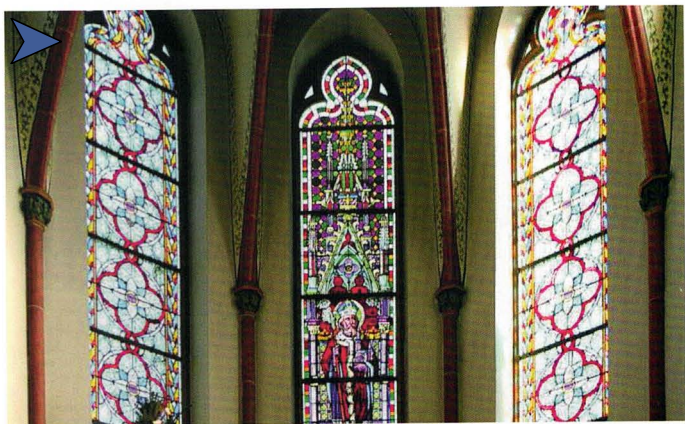
Kirche 1935

Region heranwächst, und dem Sand als Ortsteil angehört. Ende des 19. Jahrhunderts ist wieder eine neue Kirche erforderlich, da die alte Kirche von 1657 zu klein ist. Die neue Kirche wird 1881 dem Heiligen Severin geweiht, der auch zuvor schon Dorf- und Schutzpatron ist.



Hl. Severin im Kirchenportal

Wir beginnen unseren Weg an der Kirche St. Severin in Sand.



Fenster Ostseite

1 Die Kirche St. Severin Sand

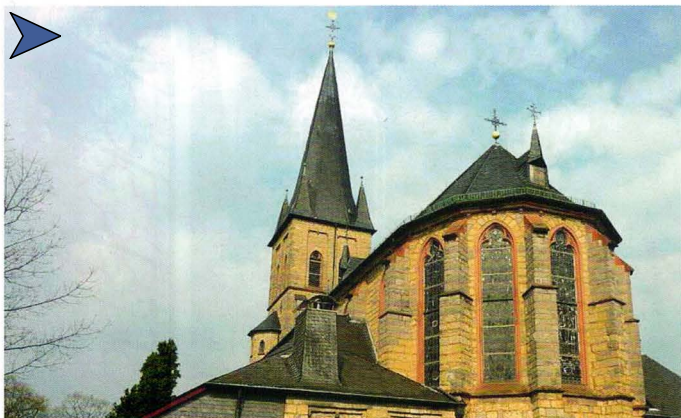
Um 1300 ist die (alte) Sander Kirche eine sogenannte Eigenkirche des Ritters von Sand. Eigenkirche heißt, der Lehnsherr, hier eben jener Ritter, errichtet eine Kirche auf eigene Kosten auf eigenem Grund und ist Inhaber aller Rechte und Pflichten. Sie wird zwar vom Bischof geweiht, bleibt aber Eigentum des Gründers. Dieser kann z.B. einen eigenen Pfarrer einsetzen. Später, im Gefolge des Investiturstreits und des Wormser Konkordats, werden diese Rechte stark beschnitten.

Reste dieses Eigenkirchenwesens finden sich heute noch im Kirchenpatronat. Im 16. Jahrhundert haben die Herren von Nesselrode das Patronatsrecht über die Sander Kirche. Im Erbgang gelangt es über die Herren von Hall und die Familie Wolff Metternich an die Familie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Durch die zunehmende Industrialisierung während des 19. Jahrhunderts nimmt die Sander Bevölkerung so sprunghaft zu, dass das Kirchlein von 1653 auf dem alten Kirchhof zu klein



Die hl. Apollonia



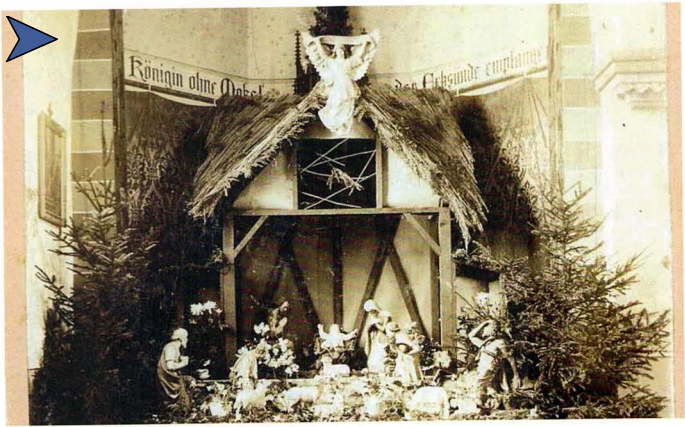
Ostansicht

wird. Überlegungen, dort eine neue Kirche zu bauen, werden aus Platzmangel schnell verworfen. 1869 beschließt der Kirchenvorstand unter Pfarrer Ludwig Fußbahn einen Kirchenneubau. Ein Bauplatz wird erworben, Spenden werden gesammelt, Graf Levin Wolff Metternich, Eigentümer von Haus Lerbach, Inhaber des Patronats und Vorsitzender des Sander Kirchenvorstands, möchte auch sein Scherflein beitragen: Unter der Bedingung, ihm und seinen Nachkommen dauernd eine Bank von etwa 8 Fuß Länge in der neuen Kirche zu überlassen, erbietet er sich, „die nöthigen Mauersteine für den Neubau unentgeltlich auf die Baustelle zu schaffen“. Nach einigem Hin und Her wird ihm das Recht auf die Kirchenbank zugestanden, solange er und seine Rechtsnachfolger der katholischen Religion angehören.

Alles lässt sich gut an, die Gesamtfinanzierung steht, die Bauarbeiten gehen zügig voran, da passiert es: Mit großem



Spitze der alten Kirche auf der Sakristei



Krippe 1905

Getöse stürzt der halbfertige Turm am 21.11.1879 ein. Die Gladbacher Volkszeitung schreibt: „Ein großer Trümmerhaufen bezeichnet die Stelle wo der Thurm gestanden. Der noch stehende Theil der Kirche bietet den trostlosen Anblick einer Ruine dar“. Für schuldig befindet man den Architekten und den Maurermeister, die es wohl aus Kostengründen an Sorgfalt und Materialqualität haben fehlen lassen. Während der Architekt mit einer Geldstrafe davon kommt, muss der Maurer für ein halbes Jahr ins Gefängnis. Der Turm wird auf Kosten der beiden wieder aufgebaut. Danach kann der Bau ohne weitere Probleme fertig gestellt werden, so dass die neugotische, dreischiffige Basilika schon 1881 bezogen werden kann.

In den beiden Weltkriegen werden, bis auf die kleinste, alle Glocken dem Vaterlande geopfert und zu Kanonen umgeschmolzen. Deshalb erhält die Kirche, jeweils als die Kanonen nicht mehr benötigt werden, neue Glocken. 1908 errichtet man eine neue Klais-Orgel, da die kleine Orgel aus der alten Kirche nicht mehr gut im Schuss ist. 1919 bekommt die Kirche als Ersatz für die alte Stadtgas-Beleuchtung auch elektrisches Licht.

Anfang der 60er Jahre wird die Kirche renoviert. Dem Zeitgeist entsprechend mit seinen schlichten, weißen Formen als Inbegriff der Moderne wird sie „entrümpelt“, die Natursteinwände innen und außen



Chor von St. Severin

werden weiß verputzt. Dabei gehen unersetzliche Werte verloren (Bänke, Altäre, Kanzel, Bilder, Figuren usw.). Aber die Ausbesserungsarbeiten sind unzureichend: schon bald zeigen sich wieder große Schäden, insbesondere an den Außenwänden. Beim Bau der Kirche wurde wohl nicht nur am Turm geschludert. In den Jahren 1978 bis 1981 wird dann innen und außen grundsaniert. Auch erhält sie eine neue zweigeteilte Schulte-Orgel, die den Blick auf die schönen dahinter liegenden Fenster zulässt. Die alte Orgel erhält die Kirche in der Delling.

Im Haupteingang befinden sich die Grabplatten zweier großer Sander Bürger, die, um sie vor weiterer Zerstörung zu retten, vom Alten Kirchhof nach hier verbracht wurden: Die des Freiherrn von Leers, dem Mitte des 17. Jhd. Haus Lerbach gehörte (siehe 16 Haus Lerbach); und die unseres „Heldenpastors“ Johann Peter Ommerborn, der von 1826–37



Grabplatte des Philipp Theodor von Leers



Sander Straße, Kirche und neue Schule

Pfarrer in Sand war und hier das schöne alte Pfarrhaus (siehe 19 Altes Pfarrhaus) gebaut hat.

Bevor wir unseren Weg in Angriff nehmen, schauen wir, mit dem Rücken zum Portal stehend, hinüber auf die neue Schule von Sand. Von ihr wird später noch die Rede sein (siehe 17 Die Sander Schulen).



Neue Schule
von 1876

Wenn wir den längeren Wanderweg, die Variante 2, gehen möchten, überspringen wir den alten Dorfbrunnen (2), das Wegekreuz Weier (3) sowie die alte Ziegelei (4) und lesen bei Variante 2, Rittersitz Dombach (5) weiter.

Variante 1, in der Karte grün markiert

Wir gehen die Herkenrather Straße hinauf. Am Supermarkt kommen wir an den alten Dorfbrunnen.



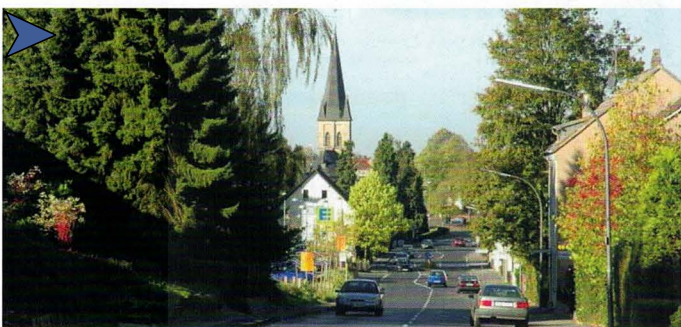
Der Sander Dorfbrunnen

2 Der alte Dorfbrunnen



An der Ecke des Parkplatzes befindet sich ein aus Natursteinen gemauerter Brunnen. Dieser Brunnen diente in alten Zeiten Mensch und Tier als Wasserquelle und nach dem anstrengenden Anstieg von Gladbach kommend, konnte hier erst mal Rast gemacht werden.

Als die neue Sander Volksschule 1876 in Betrieb genommen wird, legt man von diesem Brunnen aus eine Rohrleitung zur Schule an, sodass die Kinder schon viele Jahre frisches Wasser haben, bevor dann 1900 die städtische Wasserleitung verlegt wird.



Ortseingang

Es geht weiter die Straße bergauf bis ans Haus Nr. 74. Dort, ein wenig versteckt in der Einfahrt, entdecken wir ein kleines Steinkreuz.



Wegekreuz Herkenrather Straße

3 Das Wegekreuz Weier

Johannes Wilhelmus Weier ist Fuhrmann und wohnt in der Wesselsteinbach. Eines Tages, auf dem Heimweg, hat er anscheinend die Rast am Brunnen versäumt – er ist ja bald zu Hause. Aber: auf dem Anstieg von Bergisch Gladbach nach Sand hinauf hat er sich wohl überanstrengt und hier an dieser Stelle ereilt ihn der Tod. Seine Angehörigen setzen ihm zum Gedenken dieses Kreuz. Die kaum mehr leserliche Inschrift lautet:

Anno 1823 den 8. April starb hier
plötzlich an einem Stickflusse.
Der wohlachtbare Johannes Wilhelmus Weier
aus der Wesselsteinbach.
Oh Herr lasse ihn ruhen in Frieden. Amen.
Sein Alter war 69 Jahr.

Es geht weiter bergan und wir lassen die Bebauung hinter uns. Der Pfad auf der anderen Straßenseite führt uns sicher weiter. Wo rechts die kleine Privatstraße zu den Häusern 100 und 102 führt, stand auf der erkennbar abgeflachten Kuppe an der anderen Straßenseite bis 1910 eine Ziegelei mit einem hohen Kamin.



Frühere Wirtschaft. Links hinter diesem Haus befand sich die Ziegelei.

4 Die alte Ziegelei



Weithin sichtbar ragt der hohe Kamin der Ziegelei über die Täler ringsum. Die rege Bautätigkeit in Sand und Bergisch Gladbach während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat lange Jahre für eine gute Auftragslage gesorgt. Das holzverkleidete Haus etwas weiter die Straße hinauf fungiert als kleine Gaststätte für die wartenden Fuhrleute. In diesem Haus wohnt später auch der erste Sander Dorfarzt, Dr. Paul Schmitz.

Anfang des 20. Jahrhunderts aber lohnt der Betrieb der Ziegelei nicht mehr, 1910 wird sie abgerissen, das kaiserliche Militär rückt an und sprengt den Kamin. Das Gelände dient danach der Sander Jugend viele Jahre lang als Abenteuerspielplatz.

Wir folgen der Herkenrather Straße bis an die Rochuskapelle. Hier vereinigt sich unser Weg wieder mit Variante 2.

Variante 2, in der Karte rot markiert

Von der Sander Kirche aus gehen wir ein Stück die Herkenrather Straße hinauf und biegen links in die Dombach-Sander Straße ab, folgen dieser durch zwei Kurven und lassen uns dann



Weg durch Häuser Dombach. Im Hintergrund Halfen Dombach

durch die Straßenschilder „Häuser Dombach/ Halfen Dombach“ nach rechts führen. In einer Linkskurve halten wir uns rechts und wandern über den Schotterweg weiter. Kurz hinter dem sehr schön wieder hergerichteten Hof Halfen Dombach halten wir uns links und kommen an den alten Rittersitz Dombach.



Häuser Dombach, alter Hof Kalsbach



Der Halfenhof

5 Der Rittersitz Dombach

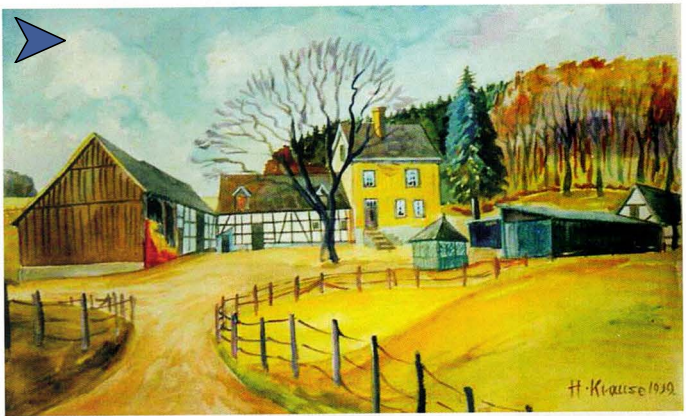


„Häuser Dombach“, der Name der Straße, die wir gerade gegangen sind, verweist auf eine Sippe „Häuser“ oder „Heuser“, die früher hier Grundbesitz hatte und den Namen wahrscheinlich vom „Hauserhof“ bei Dürscheid mitbrachten.

Die Benennung „Halfen Dombach“ erinnert an den einstigen Rittersitz Dombach. Ein Rittersitz verschaffte seinem Eigentümer Sitz und Stimme im Bergischen Landtag. Halfen nannte man die Pächter der zugehörigen Höfe, die dem Lehnsherren gegenüber lehnspflichtig waren.



Blick über Hof Halfen Dombach



So hat Burg Dombach einmal ausgesehen

Anton Jux schreibt über die Burg Dombach: Ein Cäsarius von Heisterbach berichtet als erster Anfang des 13. Jahrhunderts von einer Burg und einem Ritter von „Thumbach“: Der adlige Bewohner der Burg hinterließ eine schlecht erzogene Tochter, die „unbotmäßig und unverständlich“ lebte. Sie wurde zum Schrecken der ganzen Umgebung. Zeitweise in einem Kloster untergebracht, von dort aber zur Burg zurück geflohen, führte sie ihr wüstes Leben weiter und quälte Bauern und Gesinde. Nach ihrem Tod liefen die Hunde der ganzen Gegend zusammen und nahmen noch tagelang an ihrer Leiche schreckliche Rache, bis die Bauern sie mit Knütteln vertrieben.



Burg Dombach vor dem Zweiten Weltkrieg



Burg Dombach

Ab etwa 1500 ist Dombach knapp 80 Jahre lang im Besitz derer von Kessel; noch heute spricht man deshalb manchmal von der „Kesselsdombach“. Nach dieser Zeit wechselt die Burg Dombach öfter die Eigentümer.

Das wenig ritterliche Anwesen hat unsere Erwartungen arg enttäuscht – wir wenden uns deshalb ab und wandern links mit dem kleinen Pfad, zunächst in einem Bogen, dann an der Wiese entlang, den Berg hinauf. Rückblickend



Wegekreuz Breite



Das alte Gut Plätzchen an der Rochuskapelle

haben wir einen schönen Blick auf den Halfenhof und Sand. Auf der Höhe geht es mit dem „A3“ nach rechts. Ein kleiner Tipp für die Botaniker: hier finden sich in der passenden Jahreszeit nach kurzem Suchen verschiedene Orchideen-Arten sowie die selten gewordene wilde Schlüsselblume.



Wir kommen aus dem Wäldchen heraus an offene Wiesen. Halbrechts auf der Höhe sehen wir die Herkenrather Kirche. Nach etwa 200 Metern biegen wir rechts ab, gehen durch die Felder leicht bergan und folgen dann dem „X“. Ein wunderbarer Ausblick belohnt uns für den Anstieg. Nach einem Linksschwenk kommen wir nach Breite hinein, wo wir dann das kleine Sträßchen nach rechts nehmen bis zur Herkenrather Straße und dem Wegekrenz Breite. Wir folgen dem Weg rechts der Straße entlang. Kurz hinter dem Bauernhof „Plätzchen“ (siehe auch Bild oben) überqueren wir vorsichtig die Straße und stehen vor der Rochuskapelle.



Rochuskapelle

6 Die Rochuskapelle



Der Hl. Rochus befindet sich im Jahr 1320 auf der Rückreise von Rom. Er hat dort Pestkranke alleine durch Handauflegen geheilt. Jetzt befällt die Pest ihn selbst. Er legt sich in einer Hütte vor den Stadtoren von Piacenza nieder, um vor seinen Schöpfer zu treten. Da erscheint ihm ein Engel, der ihm Mut zuspricht. Täglich kommt von nun an ein Hund, der Rochus bis zu seiner vollständigen Genesung mit frischer Speise versorgt, so dass der Pilger endlich seine Heimreise fortsetzen kann. Seitdem gilt der Hl. Rochus als Schutzpatron der Pest- und Seuchenkranken.



Hat Freiherr Philipp von Leers – wir lernten ihn schon als Besitzer von Haus Lerbach kennen – diese fromme Sage im Kopf, als er 1684 die Rochuskapelle erbauen lässt und dem Patronat des Heiligen anbefiehlt?



Im Hintergrund der ehemalige Muster-Hof Plätzchen

Tatsache ist, dass der Schwarze Tod in den Jahrzehnten zuvor auch in Sand gewütet hat und auch Familienmitglieder derer von Leers ihm zum Opfer fielen. 1690 schenkt Philipp das Kapellchen der Pfarre Sand mit der Auflage, dass auf ewige Zeiten alljährlich am Rochustag, dem 16. August, ein Hochamt in der Kapelle gefeiert werde.

Diese Auflage erfüllen die Sander bis heute. An dem Samstag, der dem 16. August folgt, feiert man zunächst an der Rochuskapelle ein festliches Hochamt und danach rund um die Pfarrkirche von Sand ein fröhliches Gemeindefest, das „Rochusfest“.



Der alte Sportplatz vor der Rochuskapelle

Von der Kapelle aus gehen wir wieder an die Straße heran, folgen dann aber links dem Weg mit dem „>“, der alten „Kölnischen Straße“.



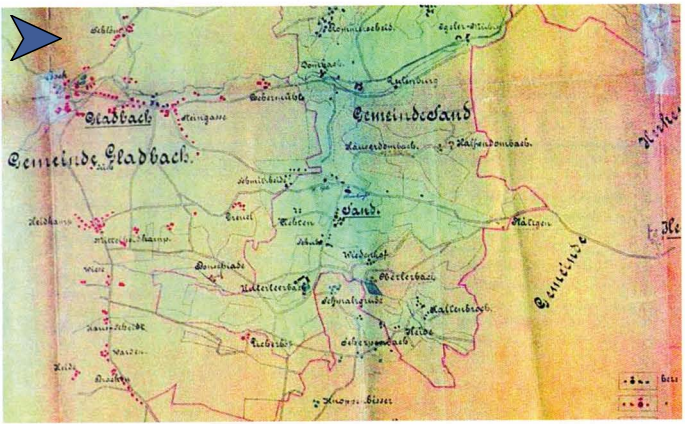
Blick über die Kölner Bucht

7 Die alte Kölnische Straße



Von der Kapelle aus haben wir einen grandiosen Blick über die Kölner Bucht. Schon der Heimatforscher Anton Jux schwärmte: „Hier, wo in stimmungsvoller Umgebung der Wanderer immer noch gerne verweilt, gönnte früher der Fuhrmann seinen Pferden gewiss eine wohlverdiente Ruhe, zumal ... die nahe Gastwirtschaft (*das holz-verkleidete Haus auf der anderen Straßenseite Richtung Sand, siehe 4 Alte Ziegelei*) Stärkung und Gelegenheit für den Austausch von Neuigkeiten bot.“

Diese Rast haben sich Pferde und Fuhrleute wahrlich verdient, denn es ist schon eine arge Plackerei über die unbefestigten Wege hier hinauf. Von Köln kommend den Lerbach entlang und dann bei Oberlerbach durch einen Hohlweg und den Wiesenhang hinauf an die Kapelle führt die alte „Kölnische Straße“ nach Herkenrath und weiter ins Bergische hinein. Die Straße zwischen Sand und Herkenrath nimmt damals noch den Bogen über Halfendombach und Hombach, die jetzige Straße wird erst in den 1850er Jahren gebaut und in der Bevölkerung „Polzeiweg“ genannt.

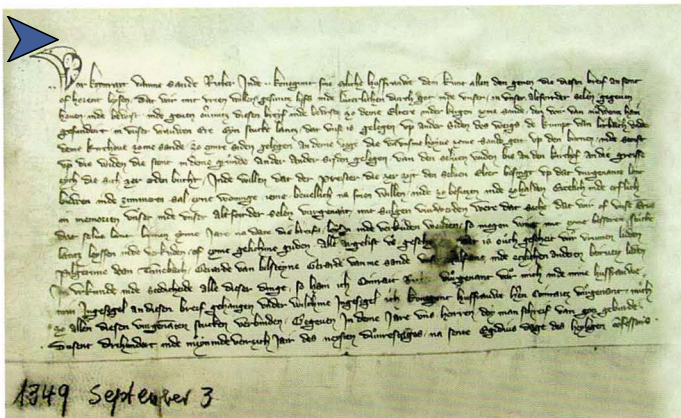


Ausschnitt aus einer Karte von 1873

Zunächst geht es entlang der Buchenhecke, danach der langen Mauer aus bergischer Grauwacke folgend, die Wiese hinab. Wir kommen in einen Hohlweg. An dessen Ende, bevor wir an den Oberlerbacher Bauernhof kommen, befand sich früher rechts oberhalb des Weges und der Bäume der Wiederhof (Pfarrhof) von Sand.



Hofanlage Herkenrather Straße 100



Schenkungs-Urkunde von 1349

8 Der Wiedenhof (Pfarrhof)

Bei einer der frühesten urkundlich erhaltenen Erwähnung von Sand 1349 geht es um den Wiedenhof. „Konravn vanme Sande, Ritter, inde Konnegunt, sine eyliche Husfrauwe“, also Konrad von Sand, Ritter, und Kunigunde, seine eheliche Hausfrau, schenken ihrem Pfarrer in Sand ein Grundstück, um darauf den Wiedenhof zu errichten.

Ein Pfarrhof wird bis ins späte Mittelalter hinein „Wiedenhof“ genannt. Das Wort ist abgeleitet von Widembhof, ein der Kirche gewidmeter Hof. Ein Wiedenhof dient in einer Zeit, als die Geistlichen noch nicht aus dem Kirchensteueraufkommen oder direkt von den Kirchengemeinden bezahlt werden, dem Pfarrer gleichzeitig als Wohnsitz und als Erwerbsquelle. Ein Wohnhaus, eine kleine Landwirtschaft mit Tierhaltung und oftmals Fischfangmöglichkeit gehören zu einem Wiedenhof. In vielen Orten Deutschlands lebt die Bezeichnung „Wiedenhof“ als Flurbezeichnung oder in Straßennamen fort.

1824 scheint der Sander Wiedenhof ziemlich herunter gekommen zu sein, denn am 18. Juni schreibt der Königliche Landrat des Kreises Mülheim am Rhein an den Bürgermeister in Gladbach: „Das Pfarrhaus zu Sand ist bekanntlich in einem so desolaten Zustand, dass es, wo nicht einer gänzlichen Renovation, doch einer bedeutenden Reparatur desselben be-

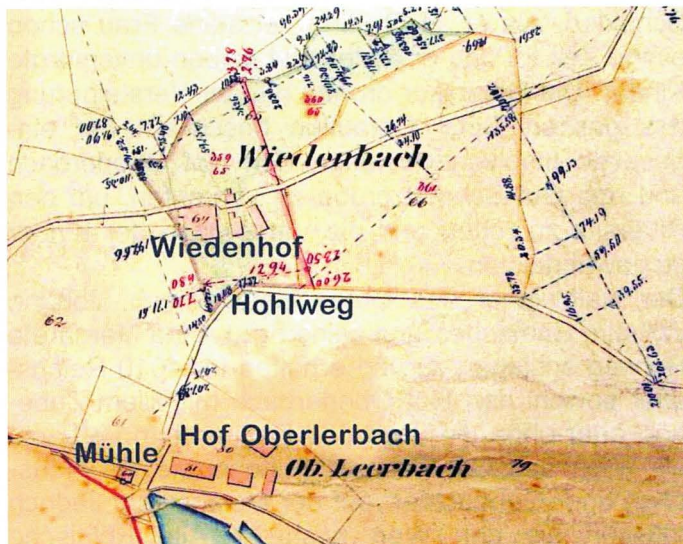


Auf der Kuppe stand bis 1880 der Wiedenhof

darf.“ Pfarrer Ommerborn verzichtet 1826 jedenfalls darauf, dort zu wohnen und nimmt lieber in Haus Lerbach Quartier, obschon das Gebäude dort wohl auch feucht und kalt ist (siehe 16 Haus Lerbach).

Was in der Folge mit dem Wiedenhof geschieht, ist nicht bekannt. Nach Ablauf der letzten Pachtverträge wird er an Richard Zanders verkauft und 1880 abgebrochen.

Unser Weg führt uns durch den Oberlerbacher Hof hindurch.





Oberlerbacher Hof

9 Der Oberlerbacher Hof



Um 1600 und in Pachtverträgen aus dem 17. Jahrhundert wird dieser Bauernhof „Oberlerbach“ genannt. Es ist davon auszugehen, dass er immer zum adeligen Besitztum von Haus Lerbach gehörte und lehnspflichtig war.

Michael Josef von Leers, der Sohn des Johann Philipp Theodor von Leers (der Stifter der Rochuskapelle), übernimmt 1717 den Rittersitz Lerbach. Er hat jedoch nicht das wirtschaftliche Geschick wie Vater und Großvater, sondern macht Schulden über Schulden. Als er 1749 stirbt, ist seine Frau schon einige Zeit tot und er hinterlässt sieben unversorgte Kinder. Die Gläubiger drohen mit der Versteigerung des ganzen Guts. Daraufhin beschließt der eingesetzte Insolvenzverwalter, den Hof Oberlerbach und das Gut Schmalzgrube zu verkaufen, um den Rittersitz zu retten und die Versorgung der Kinder zu gewährleisten.

Der Halbwinner des Gutes Unterlerbach, Johann Wilhelm Hamacher, und seine Frau Anna Margareta Herweg schlagen zu und erhalten für 4010 Reichstaler sowohl den Hof Oberlerbach mit allem Zubehör, aber ohne die Jagd und Fischerei im Lerbach, als auch das Gut Schmalzgrube sowie die Häuschen und „Geheuchter“ auf der Meisheiden. Jedoch müssen sie den Weg (siehe 7 Alte Kölnische



Hofladen im Gut (Ober-)Lerbach

Straße) durch Lerbach und die Lerbacher Büsche nach Köln gestatten.

1874 geht der Bauernhof wieder an Haus Lerbach und seinen derzeitigen Besitzer Erwin Graf von Wolff Metternich. Als Richard Zanders und seine Frau Anna von Siemens später Haus Lerbach kaufen, erwerben sie auch dieses Anwesen. Da das Ehepaar Zanders kinderlos verstirbt, kommt das Erbe des Oberlerbacher Hofs an die Familie von Siemens. Heute ist der Oberlerbacher Hof der einzige verbliebene Vollerwerbs-Bauernhof in Sand.



Haus Schmalzgrube bei Oberlerbach

Wir kommen an ein Sträßchen und ein Doppelgiebel-Fachwerkhaus, die Oberlerbacher Mühle.



Oberlerbacher Mühle noch mit Mühlteich

10 Die Oberlerbacher Mühle



An der ehemaligen Mühle braucht man schon viel Fantasie, um den Ursprung dieser zwei aneinander geschmiegtten Wohnhäuser zu erahnen. Die Häuser lassen zunächst vermuten, dass sie schon sehr lange hier stehen. Ob sie jedoch schon immer „siamesische Zwillinge“ waren, ist ungewiss.

Knapp 10 Meter hinter den Häusern fließt der Lerbach. Eine gute Voraussetzung zur Errichtung einer Mühle. Und so erhält Johann Josef Kohlgrüber 1804 die Erlaubnis, eine Mahlmühle zu errichten, mit der Auflage, dass die Bewässerung der umliegenden Wiesen keinen Schaden nehmen und er das Korn der Getreidebauern, die der Gronauer Mühle verpflichtet sind, nicht mahlen dürfe. Zu der Zeit gelten ja noch die alten Lehnverhältnisse und Abhängigkeiten – für deren Erhalt weiland Ommerborn gestritten hat – bevor sie wenige Jahre später dann von den Franzosen abgeschafft werden.

Interessant ist die Technik der Mühle. Das dazu nötige Wasser kommt damals von dem ostwärts gelegenen und mittlerweile zugeschütteten Mühlenteich, der vom Lerbach gespeist wird. Vom Teich leitet der Müller dosiert und gezielt das Wasser durch einen Mühlenkanal, das sogenannte „Mühlgerinne“, in den Keller auf das oberschlächtige Mühlrad, dieses dreht sich und aktiviert das Mahl-



Oberlerbacher Mühle heute

werk im Erdgeschoss. Das gemahlene Korn wird offensichtlich zu Brot verarbeitet, denn am bachnahen Haus steht ein „Backes“, also ein kleines Häuschen mit Backofen.

Spätestens 1880/90 wird der Mahlbetrieb eingestellt. Seitdem werden die Gebäude als Wohnhäuser genutzt und den jeweiligen Erfordernissen der Bewohner angepasst.



Blick von Hülsenfeld auf Haus Lerbach

Das Zeichen „>“ weist uns weiter den Weg nach links Richtung Kaltenbroich.



Kaltenbroich, Bachgut, nahe der Quelle

11 Kaltenbroich



Kaltenbroich gehört mit Heide, Scherpenbach und Schmalzgrube zu Sand. Es sind damals die bevölkerungsreichsten Teile des Ortes. Ursprünglich rein landwirtschaftlich orientiert, arbeiten die Bewohner später auch in der Papiermühle Dombach sowie im Bergbau in der nahe liegenden Grube Blücher am jetzigen Naturfreundehaus, in der Grube Selma bei Schmalzgrube und in der Grube Britannia bei Knoppenbissen. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert bietet dann auch Gladbach vielfältige Arbeitsplätze in den entstehenden Fabriken.



Wir halten uns rechts Richtung Scherpenbach und Sanderheide und passieren ein schön renoviertes Haus, an dem wir zwei Hausnummern bemerken, die 27 und die 18; letztere ist allerdings merkwürdigerweise durchgestrichen.



Wäsche bleichen, links die Quelle. Um 1930

Hier sehen wir eine Eigenart des Weilers Kaltenbroich: In früherer Zeit wurden die Hausnummern anscheinend völlig willkürlich vergeben. Besucher und vor allem auch Rettungsdienste mussten sich oftmals mühselig durchfragen, bevor sie das gesuchte Haus fanden. Diesem unhaltbaren Zustand wird erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg durch Neuordnung ein Ende gemacht.



Am Ortseingang, von Sand kommend

Zwischen den Häusern hindurch kommen wir zu einem zweiten Abzweig, an dem wir uns wieder rechts halten. Vorher aber schauen wir uns das Wegekreuz an.



Sand

- 1 Die Kirche St. Severin Sand
- 2 Der alte Dorfbrunnen
- 3 Das Wegekreuz Weier
- 4 Die alte Ziegelei
- 5 Der Rittersitz Dombach
- 6 Die Rochuskapelle
- 7 Die alte Kölnische Straße
- 8 Der Wiedenhof
- 9 Der Oberlerbacher Hof
- 10 Die Oberlerbacher Mühle
- 11 Kaltenbroich
- 12 Das Wegekreuz Odenthal
- 13 Die Quelle Kaltenbroich
- 14 Der Lerbacher Wald, Stele
- 15 Das Lerbacher Kreuz
- 16 Haus Lerbach
- 17 Die Sander Schulen
- 18 Haus Schwäke
- 19 Das alte Pfarrhaus
- 20 Alter Kirchhof und alte Kirche



Kaltenbroich, Winterlandschaft

12 Das Wegekreuz Odenthal

Gegenüber von Haus Nr. 33 steht das „Odenthal-Kreuz“. 1831 kauft Johann Odenthal ein großes Gut in Kaltenbroich und errichtet ein Haus oben auf der Höhe. Bald schon erkrankt er an Schwermut und leidet unter Depressionen. Er beschließt, da ihm auch andere fromme Menschen dazu raten, als letzten Versuch zur Heilung seiner Krankheit ein Gelübde zu leisten und ein Kreuz aufstellen zu lassen. Er verkauft seinen einzigen Zugochsen, um vom erzielten Erlös mitten in Kaltenbroich das Kreuz mit vier Lindensämlingen darum zu errichten. Unmittelbar nach Aufstellung des Wegekreuzes bessert sich sein Gesundheitszustand und er lebt noch etliche Jahre in Zufriedenheit.



Wir wandern bergab, überqueren den Bach und kommen zur Quelle Kaltenbroich.



An der Quelle in Kaltenbroich

13 Die Quelle Kaltenbroich

Bis weit in die 1950er Jahre hat Kaltenbroich keinen Anschluss an die öffentliche Wasserversorgung. Trink- und Brauchwasser liefert die Quelle. Hier waschen die Frauen auch ihre Wäsche. Die Fotos im Schaukasten zeigen uns, wie diese danach auf der gegenüber liegenden Wiese in der Sonne gebleicht wird und wie die Kaltenbroicher das Wasser für Mensch und Vieh in Eimern nach Hause schleppen. Wer zu dieser Zeit oben auf der Höhe wohnt, hat da einiges zu tragen.

An dieser Stelle sei bemerkt, dass im „Bergischen Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe“ in Bensberg, dem ehemaligen „Heimatismuseum“, ein sehr anschauliches Modell von Kaltenbroich steht, das das Örtchen im Jahre 1910 darstellt.

Ab der Quelle geht es bergan mit dem „A3“, wir gehen an Heide, Sanderheide, Scherpenbach, sowie am Scherpenbacher Wegekreuz vorbei in den Lerbacher Wald. In Scherpenbach standen früher einmal neun Häuser – heute finden wir nur noch eins, rechts versteckt hinter den Bäumen.



Scherpenbacher Kreuz und Heidegütchen

14 Der Lerbacher Wald

Ab dem 16. Jahrhundert findet im Bergischen Land eine bedeutende Siedlungs- und Gewerkekonzentration statt. Immer mehr Höfe und vor allem Gewerbebetriebe entstehen. Das Holz der heimischen Wälder liefert den Baustoff und die nötige Energie. Schon Anfang des 17. Jahrhunderts klagt man, dass die „Büsche“ ganz „verhauen“ seien und man Holzkohle aus dem „Ausland“ beikaufen müsse. 1834 wird das Bergische beschrieben: „Die Berg Rücken sind entweder holzleer oder mit Heidekraut überzogen und enthalten verkrüppeltes Birkengestrüpp.“ Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt eine allmähliche Wiederaufforstung, nicht zuletzt, weil Preußen staatliche Beihilfen leistet.

Mitten im Gebiet des heutigen Lerbacher Walds (auch „Die Hardt“ genannt) gibt es über viele Jahrhunderte mehrere Hofgüter (das Bach-Gut, das Heide-Gut, Knoppenbissen, Eicherhof, Schmalzgrube) sowie Erzgruben (Grube Blücher, Grube Selma, Grube Britannia) und weitere Gewerbebetriebe. Von einer geschlossenen Bewaldung, wie wir sie heute sehen, kann damals also keine Rede sein.

Als Richard und Anna Zanders gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Rittergut Lerbach kaufen, erwerben sie auch den heutigen Lerbacher und den



Stele „Mittelpunkt von Bergisch Gladbach“

Gronauer Wald. In Gronau bauen sie später die bekannte Gartensiedlung für Arbeiter und Angestellte ihrer Fabriken. Der Lerbacher Wald hingegen wird im großen Stil aufgeforstet. Ob sie dafür auch staatliche Beihilfen Preußens erhalten, ist nicht bekannt. Sie denken dabei wohl auch weniger an Landschaftspflege und Naherholung, die Bäume sollen vielmehr im Notfall den für die Papierherstellung benötigten Rohstoff liefern. Glücklicherweise erschließt die Firma dann später doch genügend andere Quellen, so dass uns der Wald erhalten bleibt. Anna Zanders jedenfalls geht nach dem Tod ihres Mannes hier gerne und oft spazieren.

Wir folgen weiter dem „A3“ und biegen mit ihm nach etwa 500 Metern an der Gabelung nach rechts ab. Nach weiteren 500 Metern, kurz bevor der Weg an einer Viehweide entlang führt, steht rechter Hand eine riesige Buche, die den Eingang zu einem kleinen, völlig zugewachsenen Steinbruch markiert.

In diesem Steinbruch fand man 1906 Richard Zanders, erschossen von seiner eigenen Waffe. Ob es sich um Freitod oder einen Unfall handelte, wurde damals öffentlich nie richtig geklärt.



Auf der Höhe Gut Plätzchen und die Rochuskapelle

50 Meter weiter sehen wir rechts vor einer Sitzbank eine kleine Steinstele.

➤ Diese Stele wurde im Jahr 2000 errichtet und soll den geografischen Mittelpunkt Bergisch Gladbachs nach der Städtefusion mit Bensberg, 1975, bezeichnen. Eigentlich befindet sich dieser ja einige fünfzig Meter weiter mitten in der Kuhweide. Da er dort aber für leicht beschuhte Spaziergänger relativ unzugänglich wäre, steht er eben hier am Wegesrand. Die Enthüllung fand damals ein breites Echo in der örtlichen Presse – sah sich doch das Stadtzentrum Bergisch Gladbachs seiner zentralen Position zugunsten eines kleinen Vorortes beraubt.

Weiter geht es an der Wiese entlang nach rechts auf die Straße „Lerbacher Weg“ zu. Rechter Hand über die große Wiese blickend sehen wir links am Straßenrand das Fachwerkhaus Schmalzgrube, darüber das Gehöft Herkenrather Straße 100 und ganz oben auf der Höhe das Gut Plätzchen. Links davor, je nach Jahreszeit vom Laub der Eichen verborgen, die Rochuskapelle.

Wir kommen zum Lerbacher Weg und dem Lerbacher Kreuz.



Lerbacher Kreuz

15 Das Lerbacher Kreuz

Der Überlieferung nach soll das Kreuz daran erinnern, dass Tochter Maria gegen den Willen ihres Vaters, General Leopold von Niesewand, in ein Kloster eintritt. Damals ist ein Kloster der letzte Zufluchtsort für unversorgte Töchter aus eher ärmeren Familien, und der Vater, zu der Zeit Besitzer von Haus Lerbach, hat wohl anderes mit ihr vor. Resigniert lässt er 1853 dieses Kreuz errichten und mit der Inschrift versehen: „Herr, Dein Wille geschehe“.

Der Heimatforscher Anton Jux schreibt: „An diesem Kreuz wurde früher der Segen gegeben, wenn die längst eingegangene ‚Kirschenprozession‘ von Gladbach, die beim Hinweg von Strundorf hinan zog, auf dem Rückweg an Lerbach vorbei kam. Als das Gut dann an die Familie Zanders übergang, sollte das Kreuz nach Bonnschlade versetzt werden, jedoch ließ Frau Anna Zanders geb. von Siemens das nicht zu, so dass es auf seinem Platz verblieb.“

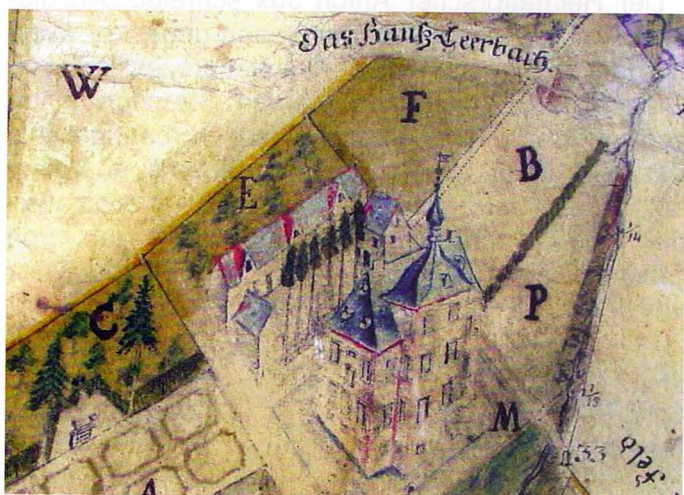
Hier gehen wir rechts den Weg zwischen Wiese und Straße bis zum Wanderparkplatz und überqueren die Straße. Am „Pfortnerhaus“ vorbei gelangen wir in den Privat-Park von Haus Lerbach.



Haus Lerbach 1848, Gemälde von Caspar Scheuren.
Links die alte Sander Kirche, rechts oben der Wiedenhof.

16 Haus Lerbach

Schon 1826 ist die mehrfach umgebaute alte Ritterburg „Haus Lerbach“ feucht, kalt und muffig. Der Heldenpastor J. P. Ommerborn (siehe 19 Das alte Pfarrhaus), der in jenem Jahr in Sand seine neue Pfarrstelle antritt, weigert sich, den baufälligen Wiedenhof, in dem alle Sander Pfarrer seit etwa 1350 wohnten, zu beziehen. Aber auch in der Wasserburg Lerbach, in der er sich statt dessen einmietet, ist es feucht und nicht sehr gemütlich.



1776 mit Schweifhaube



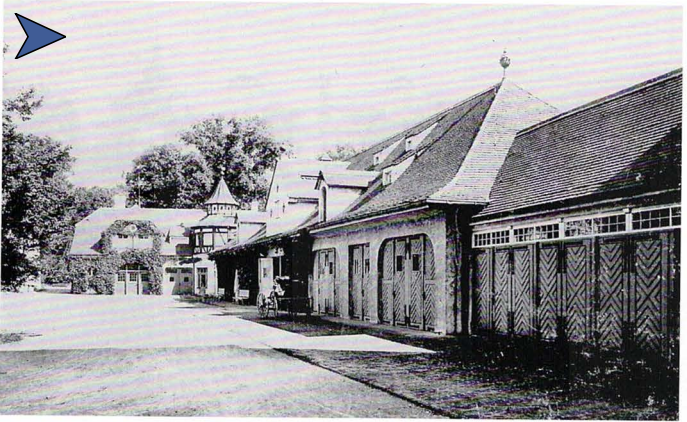
Terrassenansicht vor dem Zweiten Weltkrieg

Wann der Rittersitz Lerbach und eine erste, sicherlich nicht besonders große, Wasserburg entstand, ist ungewiss. Wahrscheinlich war der erste Ritter von Lerbach einer der Gefolgsleute der Grafen von Berg, gehörte zur Besatzung von Burg Bensberg und wurde für seine Dienste mit einem Waldgelände am Rand der Bergischen Höhen, am Lerbach, belehnt. In einer Urkunde von 1259 wird ein Ritter Embrico von Leirbeg genannt.

Betrachtet man im Namen „Leirbeg“ das i als Dehnungslaut, und spricht man das geschriebene g am Ende wie ch aus, kommt man zur Aussprache Leerbech. Die Bedeutung von „Ler“ ist nicht eindeutig zu klären. Es kommt eine Ableitung von „Leie“ = Schiefer ebenso in Frage wie die Vermutung, der Urwald der Bergischen Höhen habe ursprünglich „Lyrwald“ geheißen, wodurch man Lerbach entweder als Felsbach oder als Bach aus dem Lyrwald deuten könnte.

Die nächsten nach diesem Embrico von Leirbeg belegten Eigentümer sind Gerhard und Maria von Oeßbrugge (genannt 1384) und dann im 15. und 16. Jahrhundert Mitglieder der Ritterfamilien von Forstbach und von Hachenberg.

1657 geht die inzwischen zu einem Renaissance-Schlösschen umgebaute Ritterburg an die Familie von Leers, deren Namen aber nicht von dem von ihnen bewohnten Haus abgeleitet ist. Im Jahr 1686

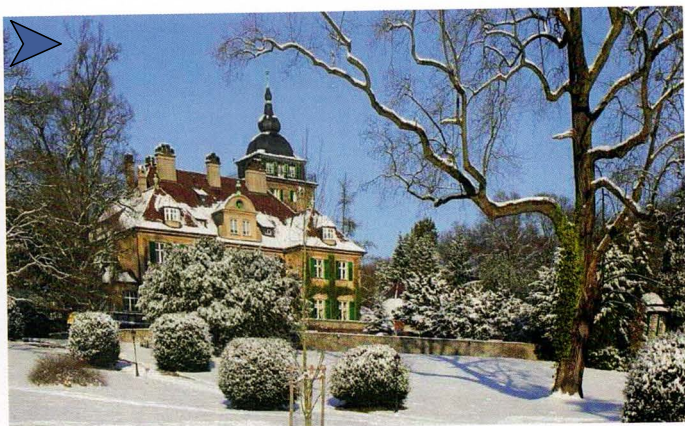


Alte Ansicht des Innenhofs

lässt Philipp von Leers die Rochuskapelle errichten. Als die Familie in der vierten Generation den Rittersitz aus finanziellen Gründen nicht mehr halten kann, kommt es über fast anderthalb Jahrhunderte zu ständigen Eigentümerwechseln. Im 19. Jahrhundert gibt es die folgenden Besitzer:

- von 1834 bis 1850: Eduard Knobel, ein Engländer, der wegen der aufblühenden Erzgruben im sogenannten Bensberger Revier nach Deutschland gekommen ist; er baut das Herrenhaus im klassizistischen Stil um.
- von 1850 bis 1865: General Leopold von Niesewand
- von 1865 bis 1893: Levin Graf Wolff-Metternich, der auch Vorsitzender des Kirchenvorstands in Sand ist.

Von ihm erwerben Richard und Anna Zanders, geb. Siemens, 1893 das Rittergut. Sie haben die gleichen Probleme wie 70 Jahre zuvor Pfarrer Ommerborn, sie bekommen das im Wasser stehende Haus nicht trocken. Da man über ausreichende Mittel verfügt – Zanders ist Papierfabrikant in Gladbach und Mitglied des Stadtrats, Anna ist die Tochter und Erbin des Erfinders und Industriellen Werner von Siemens –, beauftragt man den bekannten Münchner Architekten Gabriel von Seidl damit, oberhalb von Haus Lerbach, ein Stück den Hang hinauf, ein neues herrschaftliches Haus zu er-



Im Winter

richten (1898 – 1900). Das alte Gemäuer wird kurzerhand abgerissen. Nur der große dekorative Wandkamin und der schwarz-weiße Fliesenfußboden finden im neuen Heim wieder Verwendung.

Örtlicher Bauleiter wird von Seidls jüngster Mitarbeiter Ludwig Bopp (1869 – 1930), der in Folge zum Hausarchitekten der Familie Zanders wird und in Gladbach unter anderem auch das Rathaus und wiederum für Zanders, die Gronauer Waldsiedlung plant und baut. Dorthin lässt er auch das Wohnhaus des Unterlerbacher Hofs „translozieren“, der dem neuen Haus Lerbach weichen muss. Es dient ihm dort für die Bauzeit der Siedlung als Büro und Wohnhaus.



Unterlerbacher Hof

Richard Zanders verunglückt 1906 mit nur 46 Jahren tödlich. Anna aber lebt noch mehr als 30 Jahre mit ihrem Personal und ihren Gästen in dem großzügigen Gebäude. Die Gladbacher nennen sie oft liebevoll „et Liebecher Annche“. Nach ihrem Tod 1939 erbt ihr Neffe Hermann von Siemens, der in Berlin lebt, Haus Lerbach.



Arbeiten im Park, 1902

Erneut erlebt Haus Lerbach wechselvolle Zeiten:

- Während des 2. Weltkriegs werden Soldaten einquartiert,
- dann folgt eine kurzfristige Nutzung als Altenheim,
- danach als Säuglingshaus eines Kölner Waisenhauses.
- 1949 wird das Haus von belgischen Truppen beschlagnahmt und ist bis 1954 Erholungsheim für Offiziere.
- 1955 wird es Hotel- und Kneippkur-Betrieb.
- Erst ab 1961 wird es wieder längerfristig verpachtet: das Gustav-Stresemann-Institut nutzt es als „Haus Lerbach für europäische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit“.



1986 erben die Söhne des Hermann von Siemens, Wendelin und Ruprecht, Haus Lerbach.

Nach der Kündigung durch das Gustav-Stresemann-Institut 1987 beginnen Überlegungen seitens Siemens und der Stadt Bergisch Gladbach über eine möglichst effektive Nutzung. Haus Lerbach wird, einschließlich seines



Die Reithalle

Parks, in die Denkmalliste eingetragen. Um mehr Zeit für weitere Entscheidungen zu bekommen, wird zunächst zwischenverpachtet: 36 Folgen der Fernsehserie „Forstinspektor Buchholz“ werden in und um Haus Lerbach gedreht. Zwischenzeitlich erschreckt das Gerücht die Gladbacher, eine Spielbank würde hier eröffnen.

Nach 1990 wird das Haus zum „Schlosshotel Lerbach“ umgebaut, dem ein Drei-Sterne-Restaurant angeschlossen ist, und 1992 eröffnet.

Neben dem Haus ist auch der sorgsam angelegte und gepflegte englische Landschaftspark mit seinen seltenen Gehölzen zu beachten. Jenseits der Straße „Lerbacher Weg“ setzt sich der Park in einem ausgedehnten Waldgelände (siehe 14 Der Lerbacher Wald) fort.

Unser Weg führt uns über das Teersträßchen im Bogen an den Hauptgebäuden vorbei den Berg hinauf. Wir kommen an den Parkplätzen des Hotels und dem alten Gärtnerhaus vorbei, verlassen das Sträßchen und wandern geradeaus durch einige Büsche bis an die große, alte Reithalle von Richard Zanders. Danach kehren wir wieder um, gehen denselben Weg bergab, vorbei an der Zufahrt zum Haupteingang und folgen dann dem Abzweig nach links.

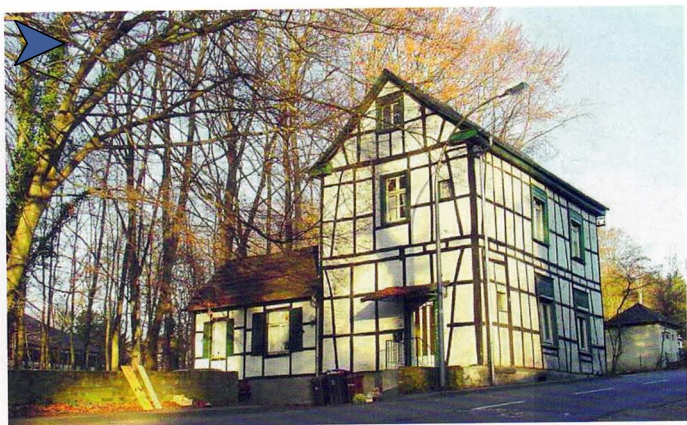


Im Innenhof

Es geht an einem kleinen Teich vorbei und dann passieren wir das Zweite der insgesamt drei „Pfortnerhäuser“ von Haus Lerbach (das dritte befindet sich am westlichen Parkausgang Bonnschlade). Wir kommen auf die Ommerbornstraße. Hier gehen wir links bergan, kommen nach etwa 200 Metern an ein Fachwerkhaus auf der linken Seite, der ersten Schule von Sand.



Schlosshotel Lerbach



Erste Sander Schule von 1850

17 Die Sander Schulen

Das unscheinbare Fachwerkhaus gegenüber dem Gasthaus Schwäke ist die erste Schule von Sand. Das Gebäude wird 1842 in Heidkamp als Vereinshaus errichtet, 1850 an die jetzige Stelle „transloziert“ und als Schule eingerichtet. Diese ist hier auch bitter notwendig, da es 1832 schon 75 schulpflichtige Kinder in Sand gibt, die jeden Tag den weiten Weg nach Bergisch Gladbach zur Schule gehen müssen.

Der erste Lehrer, Herr Zimmermann – seine Wohnung befindet sich in einem Anbau direkt am Gebäude – erhält 180 Taler jährlich. Darin enthalten sind 11 Taler und 26 Silbergroschen als Entschädigung für die Reinigung des Ofens sowie monatlich 3 Silbergroschen je Schüler.

Da die Zahl der Sander Kinder aber wächst und wächst, wird 1876 die heutige Schule (gegenüber der Kirche, Ecke Schulstraße/Sander Straße) gebaut. Sie verfügt schon über Frischwasser, lange bevor um 1900 die städtische Wasserleitung verlegt wird. Das benötigte Wasser nämlich wird einfach aus dem nahen Dorfbrunnen (siehe 2. Alter Dorfbrunnen) hergeleitet.

1899 ist diese neue Schule schon wieder zu klein und wird deshalb mit einem Anbau erweitert. Sind



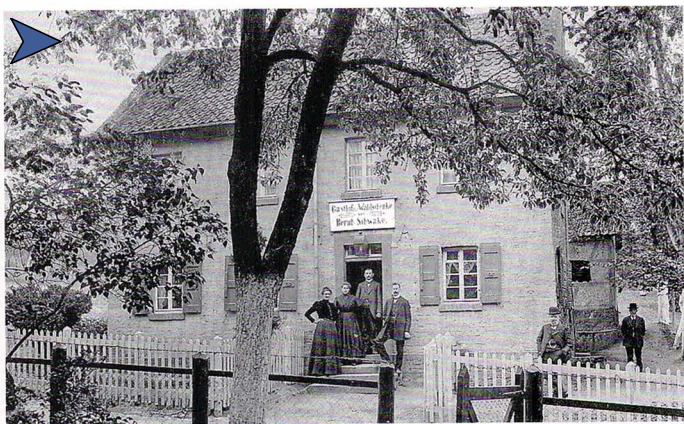
Die festlich geschmückte Ommerbornstraße 1954. Links die Eingangsstufen der alten Schule.

die Kinder in Sand besonders reinlich oder die Sander Sommer besonders heiß? Jedenfalls wird schon 1900 in diesem Anbau eine Schulbadeanstalt eingerichtet – die auch von den Sander Bürgern genutzt werden darf –, zu einer Zeit, als es in ganz Bergisch Gladbach noch kein einziges Hallenbad gibt. Mit durchschnittlich 300 Brausebädern pro Sommer wird die Sander Badeanstalt auf jeden Fall intensiv genutzt.

1946 wird aus der bisherigen Simultan-Schule dann eine konfessionelle, die evangelischen Kinder müssen wieder, wie schon vor 1850, nach Bergisch Gladbach gehen. Seit 1968 ist das Haus eine Katholische Grundschule.

Das alte erste Schulhaus ist seit langem vermietet und wird als Wohnhaus genutzt. Es ist zwar in die Denkmalliste der Stadt Bergisch Gladbach eingetragen, macht aber äußerlich keinen guten Eindruck.

Der Schule direkt gegenüber befindet sich die „Restauration zur Waldschänke“, das Haus Schwäke.



Gasthaus „Waldschenke“ Bernd Schwäke

18 Haus Schwäke

Das Gebäude der Schule gegenüber, die Waldschenke Haus Schwäke, wird Anfang 1851 von Heinrich Althoff erbaut. Die Initialen H und A erkennt man noch heute über der Eingangstür.

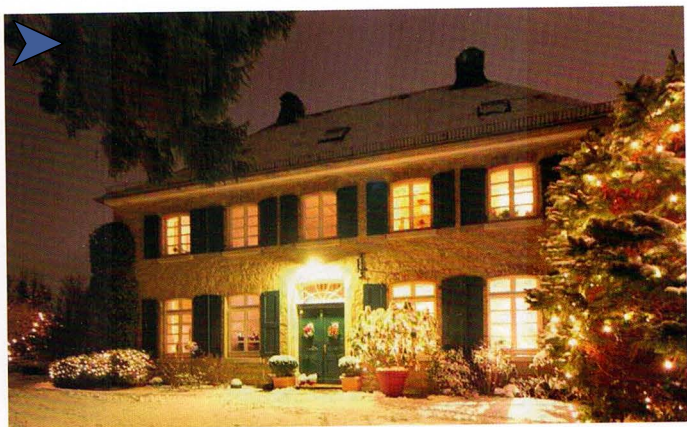
Zu dieser Zeit begibt es sich, dass der neue Pfarrer Schmitz in seinem abgegriffenen Mantel morgens bei seinem ersten Besuch in der Gaststätte sein Bier mit zehn einzelnen Pfennigen bezahlt. Althoff, der seinen Gast noch nicht kennt, meint dazu nur trocken: „Saat, Ühr sitt ävver och hück fröh opgestaanen, dat Ühr alt esuvill bejeen-jekött hat.“ (Sagen Sie mal, Sie sind aber heute schon sehr früh aufgestanden, dass Sie schon so viel zusammen geschnorrt haben).

1911 erwirbt der spätere Gladbacher Bürgermeister Johann Odenthal die Gaststätte. Bald darauf versucht die Familie Zanders aus dem benachbarten Haus Lerbach nach und nach alle verfügbaren Grundstücke in der Gegend zu erwerben (sie bringen so einen Besitz von 1.476 Morgen zusammen); nur Odenthal weigert sich ärgerlicherweise, zu verkaufen, er veräußert die Restauration 1918 an seinen Pächter Bernhard Schwäke. Dessen Tochter Maria führt ab 1948 die Gaststätte bis zu ihrem Tod und wird in dieser Zeit zu einer Institution in Sand.



Prozession auf der heutigen Ommerbornstraße, vor 1925

Die Straße weiter bergauf kommen wir an ein schönes, großes Natursteingebäude inmitten einer gepflegten Rasenfläche, das alte Sander Pfarrhaus.



Weihnacht am alten Pfarrhaus

19 Das alte Pfarrhaus

Eigentlich hat er ja die Rente durch und kann auf ein bewegtes Leben zurück schauen, als er 1826 im Alter von 65 Jahren Pfarrer in Sand wird. Johann Peter Ommerborn (1762 – 1837) hat schon in zwei Pfarren gearbeitet (in Offermannsheide und in Frielingdorf), dort jeweils ein Pfarrhaus gebaut, sowie der Überlieferung nach der französischen Besatzungsmacht das Leben schwer gemacht. Aber, „sein Eigensinn, stets vorwärts und nicht zurück zu gehen, bewährte sich bis in sein Alter“ (Montanus). Und so zögert er nicht, trotz seines fortgeschrittenen Alters gegen allen Widerstand in Sand sein drittes Pfarrhaus zu errichten.

Als 1795 der französisch-österreichische Revolutionskrieg auch das Bergische Land erreicht, gibt Ommerborn seine Stelle als Vikar in Offermannsheide auf und schließt sich dem Guerillakrieg gegen die französischen Besatzer an. Dabei ist er wohl so erfolgreich, dass man ein Kopfgeld von 100 Louis d'or auf ihn aussetzt.



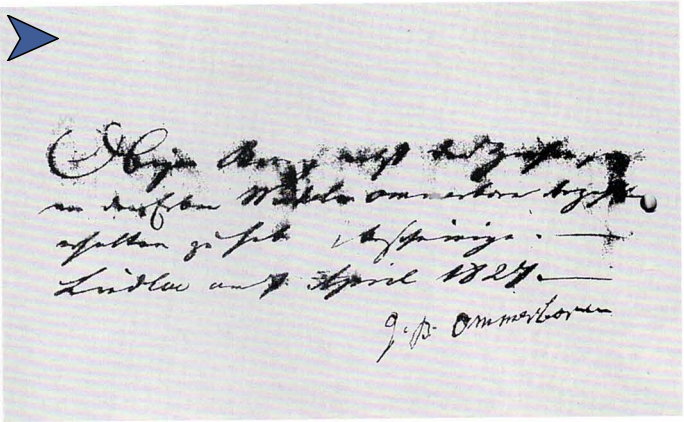
Am Ommerborn-Denkmal



"aeDifiCata eX sUMtibUs I.P. Ommerborn
paroChl et paro Chlae sUae P.T.Pastor Aetatis LXXII"

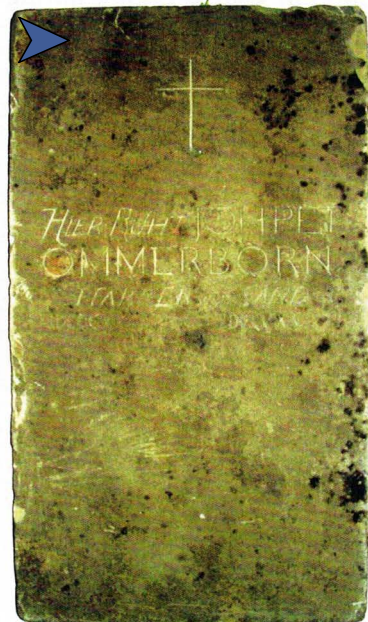
➤ Aber er hat nicht nur die Franzosen zum Feind: Auch im Bergischen sympathisiert manch einer durchaus mit den Ideen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und setzt sich für die Abschaffung der immer noch herrschenden ständisch-feudalen Gesellschaftsordnung, Lehnswesen, Zunftzwang, Hörigkeit und Leibeigenschaft ein. Ommerborn ist da eher konservativ eingestellt. Bald tritt er in das österreichische Heer ein und leistet dort als Kenner des Landes gute Dienste. Die österreichische Zivil-Ehren-Medaille in Gold wird ihm allerdings erst nach langem Drängen seinerseits verliehen.

➤ 1826 sind die Zeiten wieder ruhiger. Nach dem Krieg hatte Ommerborn von 1797 bis 1826 die Pfarre in Frielingsdorf geleitet. Jetzt bewirbt er sich für die Pfarrstelle St. Severin in Köln, wird aber als Pfarrer nach Sand berufen. Er nimmt in Haus Lerbach Quartier und beginnt, neben seiner eigentlichen Tätigkeit, sofort mit den Vorbereitungen für den Bau seines dritten Pfarrhauses. Darin hat er ja Erfahrung: Ein Grundstück muss besorgt, die Finanzierung geklärt und der Bau geplant werden. Er verkauft seine Immobilien in Offermannsheide (es ist bis heute nicht ganz klar, wie er es zu diesem relativ hohen Wohlstand brachte), kauft das Grundstück neben der (alten) Kirche und schenkt dieses der Kirchengemeinde Sand, „zum Zwecke eines darauf zu errichtenden neuen Pfarrhauses“.



Quittung, ausgestellt 1827 von J.P. Ommerborn

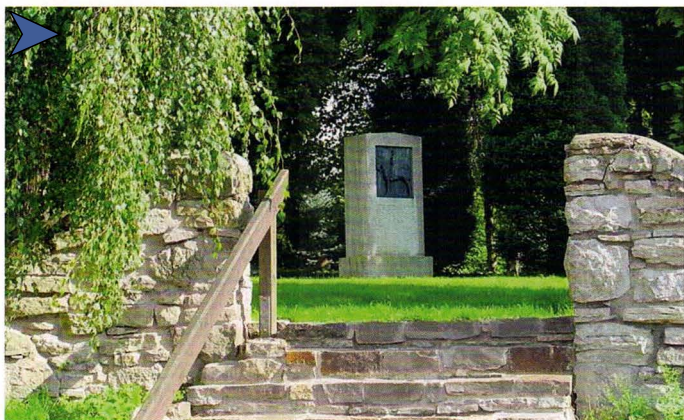
Der Kirchenvorstand jedoch ist nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, erfreut und dankbar, sondern ablehnend – die Kosten für das Haus sind ihm zu hoch. Er legt Beschwerde beim Landrat und beim Erzbischof ein und erklärt sogar, dass ihm die Auflösung der Pfarre und ein Anschluss an Herrenstrunden lieber als dieser Neubau sei. Verständlich wird dies, wenn man weiß, dass die Pfarre in dieser



Ommerborn-Grabplatte

Zeit etwa 320 Seelen umfasst, von denen kaum ein Viertel Abgaben an die Kirche entrichten kann. Und wenn wir bedenken, dass das Gehalt eines Lehrers damals bei 180 Taler im Jahr liegt, dann erscheinen die Gesamtkosten von weit über 2.000 Talern doch plötzlich in einem ganz anderen Licht ...

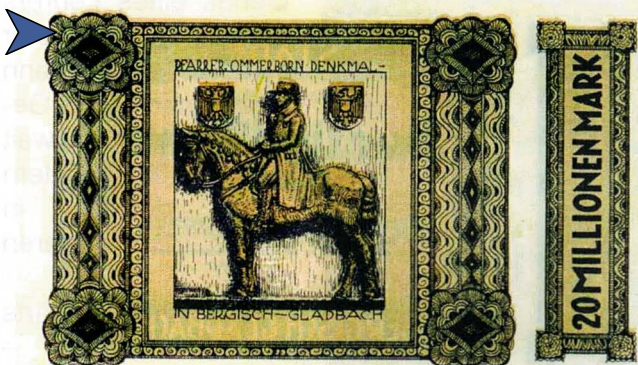
Aber „stets vorwärts und nicht zurück“ – Ommerborn schafft es, die Herren umzu-



Ommerborn-Denkmal auf dem alten Kirchhof

stimmen. Er kann den Bau ausführen, erhält dafür 1.689 Taler, obwohl er, wie er vermerkt, dafür 2.150 Taler verwendet habe. Den Rest macht er der Gemeinde zum Geschenk wie auch das Grundstück sowie weitere 800 m² Land. Bürgermeister Kolter ist ein einsichtiger Mann und nimmt die Schenkung für die Kirchengemeinde dankbar an. Das Haus wird Ende 1833 fertig, Ommerborn kann endlich aus dem feuchten Haus Lerbach in sein schönes neues Pfarrhaus ziehen.

Aber auch in den etwas mehr als drei Jahren, die er dort wohnt (er stirbt Anfang 1837), kommt er nicht zur Ruhe. 1835 erstatten zwei Mitglieder des Kirchenvorstands Anzeige gegen ihn. Er habe unbe-



20-Millionen-Mark-Schein vom 20. Juli 1923



Altes Pastorat, Blick von Süden

rechterweise Eichenbäume aus Kirchenbesitz schlagen lassen, um seine Kosten zu decken. Ommerborn weist verbittert eine Genehmigung nach. Nach 48 Jahren gewissenhafter Amtszeit habe er eine solche Anklage nicht erwartet. Er will die Namen der Denunzianten nicht wissen, möchte sie aber bestraft sehen. Diese Missstimmung über den Bau des Pfarrhauses hält in Sand auch nach Ommerborns Tod noch lange an.

Bis 1960 wohnen die Sander Pfarrer in diesem Haus, dann wird neben der heutigen, neuen Kirche ein modernes Pfarrhaus gebaut. Ommerborns Pfarrhaus am Alten Kirchhof steht leer, verkommt und wird damit schon wieder zum öffentlichen Ärgernis. Deshalb ist man froh und dankbar, dass sich 1981 ein Pächter findet, der das Haus saniert und zu einem Schmuckstück macht.

Das alte Pfarrhaus und das Grundstück befinden sich in Privatbesitz und können daher nicht besichtigt werden!

Nur wenige Meter weiter erreichen wir die letzte Station unseres Wegs, den Alten Kirchhof Sand.



Der alte Kirchhof in Sand

20 Alter Kirchhof und alte Kirche



199 Mark bezahlt man im Jahre 1894 dem Dachdeckermeister Bläsius, damit er das alte Kirchlein in Sand bis auf die Grundmauern abreiße. Was gäbe mancher ihm heute, wenn er es hätte stehen lassen! Aber damals wie heute legt man wenig Wert auf stadtbildprägende, geschichtsträchtige Bauten – und damals wie heute bleibt manchmal nur Leere, wo historische Schätze vernichtet werden.

Und so kommt es, dass an einem schönen Sommermorgen im Jahre 2005 zwei Männer mit einem Gerät über den Alten Sander Kirchhof schreiten,



Kirchhof und Sander Hof um 1905



Die alte Sander Kirche von 1653; Gemälde von Carl Ludwig Fahrbach von 1885.

das einem Science-Fiction-Film entliehen sein könnte. Die Sander Bürger sind besorgt. Haben sie doch gerade erst unter großer Anteilnahme und Spendenbereitschaft das Areal wieder hergerichtet und die alten Grabkreuze und Stelen auf dem Kirchhof fachkundig restaurieren lassen.

Doch dem Kirchhof droht keineswegs Gefahr, im Gegenteil: Prof. Michael Werling und Dr. Harald von der Osten-Woldenburg vom Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege der Universität Köln sind mit Hilfe eines Bodenradar-Systems bemüht, mehr über das alte Kirchlein zu erfahren, oder bes-



Bodenradarvermessung auf dem alten Kirchhof

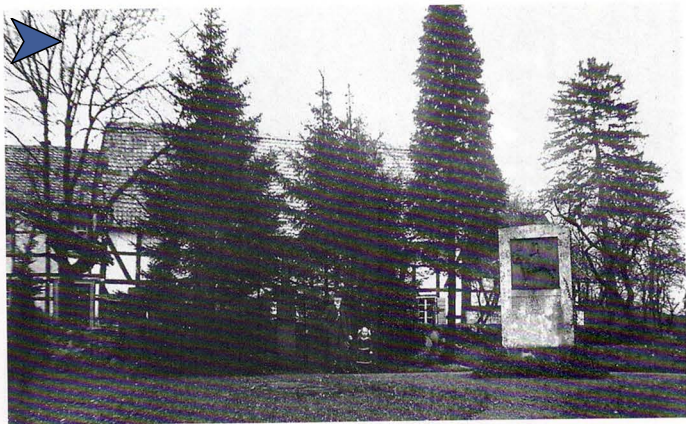


Fachwerk-Ensemble hinter dem alten Sander Kirchhof

ser: über *die* alten Kirchen von Sand. Das 1894 abgerissene Gotteshaus war nämlich keineswegs die erste Sander Kirche. Vielmehr stand an gleicher Stelle wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert, spätestens aber 1349 eine kleine Saalkirche. Sie hatte wohl Holzwände und ein Strohdach, wie viele einfache Dorfkirchen zu damaliger Zeit. Und, wie die beiden Forscher mit ihrem Bodenradar feststellen, hatte sie vielleicht anfangs noch nicht einmal einen Turm. Dieser mag erst später angefügt worden sein, vielleicht auf Betreiben des Ritters Konrad von Sand.

Dieser wird nämlich in einer Urkunde von eben 1349 zunächst als Besitzer des Sander Hofs erwähnt. Das Fachwerkhaus an der Ostseite des Kirchhofes ist noch ein Rest dieses uralten Sander Hofs. Die Urkunde gibt auch Auskunft darüber, dass Konrad und seine Ehefrau Kunigunde der Kirche ein Stück Land schenken zum Zwecke der Errichtung einer Wohnung für den Pfarrer (siehe 8 Der Wiedenhof).

Werling und Osten-Woldenburg finden heraus, dass um dieses alte Kirchlein herum die 2. Sander Kirche erbaut wurde. Zu Beginn des 30-jährigen Krieges, 1619 nämlich, ist die alte Kirche dermaßen baufällig, dass die Behörden einschreiten: „...durch langheit derzeit von etlichen hundert jahren hero dermaßen in underganck geraten, verrottet, ruiniert



Kurz nach der Errichtung des Ommerborn-Denkmal

und baufellich worden, daß daran itziger zeit nit mehr zu reparieren“. Außer bei trockenem Wetter sind Gottesdienste nicht mehr möglich. Es dauert allerdings noch viele Jahre, bis durch Spenden, Kirchen- und Haussamm- lungen endlich 1653 die „neue“ Sander Kirche eingeweiht werden kann.

Diese Kirche steht dann bis Ende des 19. Jahr- hundert. Sie erhält 1741 die erste Glocke, eine Spende des damaligen Pfarrers Willmundt. Erst 1851 kann, wiederum mit Hilfe von Spenden, eine Orgel angeschafft wer- den. Zu dieser Zeit aller- dings ist das Gotteshaus schon wieder zu klein ge- worden für die 400 Seelen der Pfarre Sand. Man denkt über einen Neubau nach (siehe 1 Kirche St. Severin Sand).

Seit dem Abriss 1894 zeugen nur noch die alten Grabmäler und die Kirch-



Grabmal Familie Selbach



Blick vom alten Kirchhof auf das Fachwerkdoppelhaus
Ommerbornstraße 41a aus dem 18. Jahrhundert

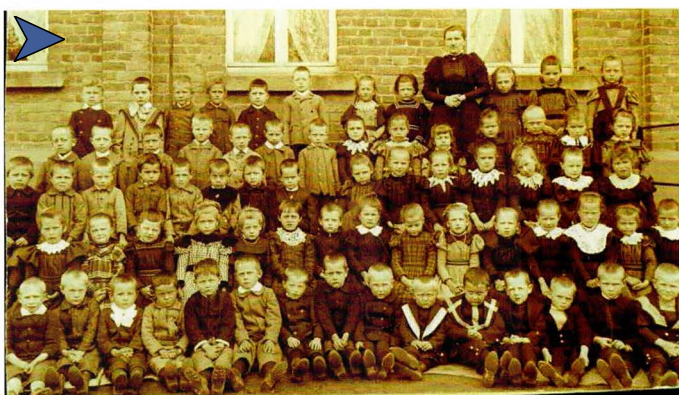
hofmauer von der wechselhaften Geschichte dieses Fleckens. 1910, in der „guten alten Zeit“, als man gerade wieder nach Helden sucht, wird man beim ehemaligen Pfarrer Ommerborn, dem „Heldenpastor“, fündig. Der hat seinen Guerillakampf damals ja praktischerweise gegen die Franzosen geführt, mit denen man jetzt wieder in Fehde liegt. Flugs wird das Ommerborn-Denkmal errichtet und der Heimatforscher Dr. Ferdinand Schmitz hält eine flammend-patriotische Rede zur Einweihung am 15. November 1910.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, solcherart Helden werden jetzt nicht mehr benötigt, hält man den Kirchhof lange Zeit nur notdürftig instand, die Grabsteine und -kreuze überwuchern, die Mauer zerfällt. Seit 2003 jedoch sorgen Sander Bürger und Vereine zusammen mit dem Bergischen Geschichtsverein dafür, dass der Alte Sander Kirchhof die Wertschätzung erhält, die ihm als gemeinsames Kulturgut gebührt.

Weitere 250 Meter die Ommerbornstraße bergauf kommen wir zum Ausgangspunkt unserer Wanderung, der Sander Kirche St. Severin, zurück.



Blick auf Sand von Norden, links die alte Dombach.



Erstes und zweites Schuljahr 1898, Schule Sand

Von oben links nach unten rechts: Peter Mettmann, Wilhelm Lorenz, Tillmann Meurer, Peter Lück, Paul Kraus, Theodor Müller, Gertrud Wiedenhöfer, Anna Odenthal, Fräulein Merkel, Maria Heider, Anna Müller, Maria Peffermann, Ferdinand Grieß, Johann Schönhagen, Friedrich Brück, Andreas Reuter, Peter Fischer, Johann Grieß, Wilhelm Müller, Christine Ommer, Therese Neu, Christine Burgmer, Christine Heidkamp, Elisabeth Sasse, Maria Asselborn, Anna Rodenberg, Peter Schmidt, Peter Klüppel, Josef Bosbach, Josef Althoff, Johann Rimmel, Karl Burgmer, Wilhelm Vollbach, Peter Schebusch, Maria Kalsbach, Christine Wirges, Gertrud Löffelsend, Maria Ommer, Franziska Wiedenhöfer, Therese Neuhäuser, Adele Frühlingsdorf, Agnes Odenthal, Dorothea Will, Katharina Kraus, Helena Krey, Elisabeth Müller, Josefa Fischer, Petronella Herscheid, Helene Frühlingsdorf, Maria Hachenberg, Christine Hamacher, Margarte Bech, Margarete Krapohl, Gertrud Rimmel, Margarete Orth, Margarete Höller, Johann Schuhmacher, Franz Widdig, Peter Buchmüller, Christian Menrath, Heinrich Combüchen, Josef Lindlar, Wilhelm Bosbach, Josef Franken, Wilhelm Breidenbach, Bertram Steinbach, Johann Bosbach, Karl Heidland, Karl Klug, Johann Hamm, Heinrich Sasse



Vatertagsfreuden in der „guten“ alten Zeit



Die Eulenburg um 1910, heute Wohnhaus



Ab 1939 Sackfabrik, heute Handelshaus



Wanderung mit musikalischer Untermalung



Mein Heimatdörflein Sand

Gedicht von F. J. Thielen,

Komponiert von Anton Bühler.

Leuchtend hoch die Sterne gehn,
Die vom ew'gen Himmel seh'n,
Bitternd hüpf't von Zweig zu Zweig
Goldner Mondstrahl durchs Gesträuch,
Und der Liebe schönstes Band
Schmückt mein Heimatdörflein Sand.

Mahnend in der stillen Nacht
Aus der Gräber tiefem Schacht,
Stehen auf der Helden Reih'n,
Rufend laut ins Land hinein:
Wo der Freiheit Wiege stand,
Liegt mein Heimatdörflein Sand.

Dörflein du in deiner Pracht,
Die mich lockt mit Haubermacht,
Senktest mir ins Herz hinein,
Junger Liebe Sonnenschein,
Ja wo ich das schönste fand,
Ist mein Heimatdörflein Sand.

Heimlich klingt des Waldes Lied,
Das mich wieder heimwärts zieht,
Mahn'et still mit Lied und Reim,
Sohn der Berge kehre heim;
Nimm den Wanderstab zur Hand,
Grüß mein Heimatdörflein Sand.

Diese Erstausgabekarte war schnell vergriffen, eine spätere Neuauflage erhielt ein modernes Schriftbild



St. Severin 1904 mit neugotischen Altären und Kanzel



Kirchenchor „Gesangverein Harmonie zu Sand“,
gegründet 1862, Foto aus dem Jubiläumsjahr 1912

Obere Reihe von links nach rechts: Nußbaum, Christian Cremer, Johann Hungenbach, August Braun, Joh. Meurer, Heinrich Sasse, Jakob Tent, Karl Klug, Willi Bosbach, darunter: Urban Bosbach, Peter Klüppel, darunter Franz Schebusch, Josef Buchholz, Willi Bosbach, Josef Breidenbach, mittlere Reihe: Tillmann Meurer, Peter Brodesser, darunter: Peter Richerzhagen, Heinrich Thiel, neben der Fahne Wilhelm Klein, Bernhard Schwäke, Theodor Höller, J. Buchholz, sitzend: Peter Bous, Mannebach, W. Fospoth, Pfarrer Schell, Josef Klüppel, Josef Mettmann, Anton Lang, liegend: Johann Thiel, Theodor Kremer.



Blick vom Kölner Dom in Richtung Bergisches Land

GPS-Daten

		Nord	Ost
1	Kirche St. Severin	50° 59' 19"	07° 09' 28"
2	Alter Dorfbrunnen	50° 59' 19"	07° 09' 38"
3	Kreuz Weyer	50° 59' 18"	07° 09' 43"
4	Alte Ziegelei	50° 59' 18"	07° 10' 01"
5	Burg Dombach	50° 59' 31"	07° 10' 00"
6	Rochuskapelle	50° 59' 15"	07° 10' 15"
7	Alte Kölnische Straße	50° 59' 03"	07° 09' 42"
8	Wiedenhof	50° 59' 03"	07° 09' 40"
9	Oberlerbacher Hof	50° 59' 00"	07° 09' 40"
10	Oberlerbacher Mühle	50° 59' 00"	07° 09' 38"
11	Kaltenbroich	50° 58' 56"	07° 09' 58"
12	Kreuz Odenthal	50° 58' 56"	07° 09' 57"
13	Quelle Kaltenbroich	50° 58' 54"	07° 09' 55"
14	Lerbacher Wald, Stele	50° 58' 46"	07° 09' 15"
15	Lerbacher Kreuz	50° 58' 50"	07° 09' 10"
16	Haus Lerbach	50° 59' 00"	07° 09' 16"
17	Erste Schule	50° 59' 07"	07° 09' 22"
18	Haus Schwäke	50° 59' 07"	07° 09' 23"
19	Pastorat	50° 59' 10"	07° 09' 25"
20	Alter Kirchhof	50° 59' 11"	07° 09' 24"



Blick über Hof Halfen Dombach

Literaturhinweise

Heimat zwischen Sülz und Dhünn, Herausgeber und Verlag: Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V., Bergisch Gladbach

Die Geschichte von Sand, Herausgegeben von der Pfarrgemeinde St. Severin Bergisch Gladbach-Sand, 1981

Bergisch Gladbacher Stadtgeschichte, Herausgegeben im Auftrag der Stadt Bergisch Gladbach, von Albert Eßer, Stadtarchiv Bergisch Gladbach, 2006

Ruhmreiche Berge! Heimatkundliche Beilage der Heiderschen Zeitung, Nachdruck der Jahrgänge 1930 – 41, Herausgeber: Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V., Bergisch Gladbach, 1992

Ruhmreiche Berge! Heimatkundliche Beilage der Heiderschen Zeitung, Nachdruck des Jahrgangs 1929 und der Sonderausgaben 75 Jahre Stadt Bergisch Gladbach 1931) und 800 Jahre Altenberg (1933), Herausgeber: Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V., Bergisch Gladbach, 1993

Rheinisch-Bergischer Kalender, Heider-Verlag, Bergisch Gladbach



Auf dem Schieferling, Segelflugzeugbau von W. Höfer (r.)

Ruhmreiche Berge! Heimatkundliche Beilage der Heiderschen Zeitung, Nachdruck der 1949 und 1950 erschienenen Ausgaben, Herausgeber: Bergischer Geschichtsverein Rhein-Berg e.V., Bergisch Gladbach, 1997

Das Bergische Botenamt Gladbach, Anton Jux, Faksimile der Ausgabe von 1964, Heider Verlag, Bergisch Gladbach, 1992

<http://sand.bergischgladbach.de>

Bildnachweis

Hubert Auel, Heinz Müller, Wendelin von Siemens, Stadtarchiv Bergisch Gladbach, Kirchenarchiv St. Severin Sand, Karl Gustav von Stedman, J. Tüschen, Dr. Wolfgang Vomm, Heinrich Wihl, Hans Wolfgang Zanders.

Weitere Informationen:

<http://www.bgv-rhein-berg.de>



Blick von der Sander Kirche Richtung Herkenrath

Inhalt

Vorwort	4
Der Weg	6
Einkehrmöglichkeiten	7
Geschichte von Sand	8
1 Die Kirche St. Severin Sand	11
2 Der alte Dorfbrunnen	16
3 Das Wegekreuz Weier	17
4 Die alte Ziegelei	18
5 Der Rittersitz Dombach	20
6 Die Rochuskapelle	24
7 Die alte Kölnische Straße	26
8 Der Wiedenhof (Pfarrhof)	28
9 Der Oberlerbacher Hof	30
10 Die Oberlerbacher Mühle	32
11 Kaltenbroich	34
12 Das Wegekreuz Odenthal	38
13 Die Quelle Kaltenbroich	39
14 Der Lerbacher Wald	40
15 Das Lerbacher Kreuz	43
16 Haus Lerbach	44
17 Die Sander Schulen	51
18 Haus Schwäke	53
19 Das alte Pfarrhaus	55
20 Alter Kirchhof und alte Kirche	60
GPS-Daten	69
Literaturhinweise	70

Blick vom St. Severin-Weg auf Köln

ISBN 3-932326-64-4

Haus Lerbach

St. Severin

Altes Pfarrhaus

Rochuskapelle